

Plattformarbeit und Soziale Reproduktion

Zurück in die Zukunft: Digitale Heimarbeit

Heimarbeit und Stücklohn: Vieles an digitalen Plattformen hat eine lange Geschichte – und verweist damit auch auf geschlechtsspezifische Ausbeutung. Welche Rolle spielen Genderaspekte in der Care- und Crowdarbeit?

Von Mira Wallis und Moritz Altenried

Heute arbeiten Millionen von digitalen Arbeiter/innen auf der ganzen Welt auf Onlineplattformen. Diese Arbeiter/innen erledigen alle möglichen Aufgaben von der Recherche einer E-Mail-Adresse bis zum Design eines Firmenlogos, zumeist vor ihren heimischen Computern. „Crowdwork“ wird dieses Phänomen genannt, bei dem über digitale Plattformen Aufgaben an eine Armee von formell Selbstständigen ausgelagert werden. Anmelden können sich dort prinzipiell alle mit einer stabilen Internetverbindung. Doch wer arbeitet auf diesen Plattformen? Lukas Biewald, Gründer und Besitzer einer großen Plattform mit mehreren Millionen angemeldeten Arbeiter/innen sowie Pionier des Crowdwork, sagt, er habe bei der Gründung seiner Plattform zuerst an seine Mutter, eine Hausfrau, gedacht (Sorge 2017). iMerit, ein Unternehmen, das Crowdarbeit zur Optimierung von künstlicher Intelligenz einsetzt, wirbt folgendermaßen: „Künstliche Intelligenz hat ein kleines schmutziges Geheimnis: Sie wird ermöglicht durch eine Armee echter Menschen. Von Visagistinnen in Venezuela zu Frauen in konservativen Teilen von Indien, Menschen rund um die Welt erledigen das digitale Äquivalent von Näharbeit“. Während die Arbeiterschaft auf Crowdwork-Plattformen tatsächlich sehr heterogen ist, ist der explizite Verweis auf Frauen als Crowdworker genauso wenig ein Zufall wie der historische Verweis auf die Näharbeit.

Traditionelle Heimarbeit?

Unser Beitrag fragt, warum Crowdwork so geeignet scheint für Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen an ihr Zuhause gebunden sind, – und damit auch nach dem Zusammenhang von Geschlecht und Plattformarbeit. Mit Bezug auf den Werbeslogan von iMerit, in dem Crowdwork mit „traditioneller“ Heimarbeit verglichen wird, suchen wir nach den historischen Vorläufern von Plattformarbeit. Daraufhin stellen wir

die Frage, was nun genuin neu ist an solchen digitalen Arbeitsplattformen. Wir argumentieren, dass die digitale Plattform ein weiteres Verschwimmen der Grenze zwischen Produktion und sozialer Reproduktion ermöglicht. Dabei wird nicht nur die Arbeitskraft von Frauen mobilisiert, die Haushalts- und Sorgearbeit erledigen, sondern einer Vielzahl über den Globus verteilter heterogener Gruppen, die „immobil“ sind, das heißt auf die ein oder andere Art und Weise an ihr Zuhause gebunden.

Der Aufstieg der Plattformarbeit

Weltweit gibt es heute über 2.000 Plattformen, die kommerziell alle möglichen Formen digitaler Arbeit vermitteln. Dazu gehören einfache Tätigkeiten wie die Kategorisierung von Bildern, die etwa zur Entwicklung von künstlicher Intelligenz notwendig sind. Diese werden über sogenannte „micro task“-Plattformen vermittelt, zu deren bekanntesten etwa Amazons Mechanical Turk gehört. Auf Testing-Plattformen wiederum testen die Crowdworker Software und Apps auf Fehler. Auf Innovations- und Designplattformen wird schließlich um sehr komplexe und zeitaufwendige Aufträge wie Programmierarbeiten konkurriert. Die Spanne reicht also von Plattformen mit einfachen Aufträgen, die mit Centbeträgen entlohnt werden, bis hin zu Plattformen für qualifizierte Tätigkeiten.

Die über Plattformen vermittelten Tätigkeiten sind darüber hinaus keineswegs auf den digitalen Raum beschränkt. Es gibt inzwischen digitale Vermittlungsinfrastrukturen für eine Vielzahl an „Offline-Arbeiten“, so etwa Taxidienste wie Uber oder Kurier- und Lieferdienste wie Deliveroo. Das Onlineportal Helpling vermittelt Putzkräfte, die Plattform MyHammer Handwerksarbeiten. Das Phänomen Crowdwork steht somit im Kontext der sogenannten Gig Economy. Wenn wir über die Gig Economy sprechen, meinen wir hier verschiedenste digitale Plattformen, die kurzfristige Aufträge („gigs“) an Arbeiter/innen vergeben, die meist nicht bei diesen Plattformen angestellt, sondern (formell) selbstständig sind.

Auch wenn sich Gig-Economy-Plattformen oft als Technologieunternehmen präsentieren, die nur eine Vermittlungsrolle einnehmen und die technische Infrastruktur zur Verfügung stellen, so zeigt sich, dass fast alle Plattformen auf bedeutende Weise an der Regulation der Arbeit teilhaben. Sie organisieren fast immer die Verteilung der Aufgaben, strukturieren den Arbeitsprozess und übernehmen die Leistungskontrolle. Insbesondere in den USA und in England, aber zunehmend auch in Deutschland geraten die Gig Economy und ihre prekären Arbeitsverhältnisse deswegen vermehrt in die Debatte.

Für diesen Beitrag liegt unser Interesse auf Crowdwork, also der eingangs angesprochenen digitalen Arbeit, die zumeist vor dem heimischen Computer erledigt wird. Dabei handelt es sich um einen spezifischen Bereich der Gig Economy. Die Weltbank schätzte 2015, dass weltweit ungefähr 48 Millionen Menschen als Crowdworker arbeiten (Kuek et al. 2015: 19). In Deutschland gewann Crowdwork im Vergleich zu den USA später an Dynamik, inzwischen schätzt man die Zahl der deutschen Crowdworker auf eine Million. Im Gegensatz zu Plattformen wie Uber steht dieser Bereich weniger in der Öffentlichkeit. Dies hat mit einer Spezifik des Crowdwork zu tun. Die digitale Arbeit, die von den Plattformen an die sogenannte Crowd verteilt wird, kann potenziell von überall erledigt werden. Dadurch, dass sie in den meisten Fällen vor den privaten Computern in den Küchen oder Wohnzimmern der Arbeiter/innen stattfindet, bleibt diese Arbeit öffentlich weitgehend unsichtbar.

Die lange Geschichte der Heimarbeit

Heimarbeit wird oft als Relikt einer vor- oder frühkapitalistischen Vergangenheit betrachtet, die mit dem Aufstieg der Industrialisierung und dem Fabrikssystem weitestgehend ausgestorben sei. Ein Blick auf die globale Geschichte industrieller Heimarbeit zeigt allerdings, dass diese Form der Arbeit auch im 20. und 21. Jahrhundert keineswegs verschwunden und von immer neuen Konjunkturen geprägt war. Marx stellte schon Mitte des 19. Jahrhunderts die zentrale Funktion von Heimarbeit heraus, und zwar als Reservearmee und eine Art Puffer für schwankende Auftragslagen oder, wie er es nannte, als eine „auswärtige Departement der Fabrik“, die vor allem aus Frauen und Kindern bestand. „Neben den Fabrikarbeitern, Manufakturarbeitern und Handwerkern, die es in großen Massen räumlich konzentriert und direkt kommandiert, bewegt das Kapital durch unsichtbare Fäden eine andere Armee in den großen Städten und über das flache Land zerstreuter Heimarbeiter“ (Marx 1962: 485 f.). Die Entlohnung dieser Armee über den Stücklohn ersetzte die direkte Kontrolle der Vorarbeiter in den Fabriken. Darüber hinaus ermöglichte diese Form der Bezahlung, die Lohnkosten zu senken und die Mindeststandards, die in den Fabriken durch die erstarkende Gewerkschaftsbewegung erkämpft worden waren, zu umgehen. Organisiert wurde die Heimarbeit zu Marx' Zeiten von sogenannten Verlegern, die als Mittelsmänner zwischen den Fabriken und den Arbeiter/innen fungierten, ihnen die notwendigen Rohstoffe und Produktionsmittel lieferten und später die fertigen Produkte abholten. Marx bezeichnete diese Mittelsmänner als „räuberische Parasiten“, die sich zwischen den eigentlichen Arbeitgeber und die Arbeiter/innen drängen (ebd.).

Lohnarbeit, die – vor allem von Frauen – von zu Hause erledigt wird, ist also keineswegs ein neues Phänomen. Wie aber verändert sich Heimarbeit unter digitalen Bedingungen? Und welche Rolle spielt die Plattform dabei, die eine ähnliche intermediäre Rolle einnimmt wie der von Marx beschriebene Mittelsmann?

Care- und Crowdarbeit

Noch mehr als die industrielle Heimarbeit ist Crowdwork zeitlich und räumlich flexibel. Die Plattformen erreichen eine sehr große Anzahl weltweit verstreuter Arbeiter/innen. Die Arbeit wiederum kann erledigt werden, wann auch immer sich eine freie Minute findet und im Prinzip von überall. Diese zeit-räumliche Flexibilität kommt nun zum Beispiel Menschen entgegen, die unbezahlte Sorgearbeit und Hausarbeit für ihre Familien und/oder Freund/innen erledigen. Unterschiedliche Forschungsergebnisse (z. B. Berg 2016: 7) zeigen, dass es sich bei diesen Menschen oftmals um Frauen handelt, die Crowdwork mit Sorgetätigkeiten verbinden und damit versuchen, zusätzliches Einkommen für sich selbst oder ihren Haushalt zu erwirtschaften. Viele weibliche Arbeiter/innen betonen die Tatsache, dass digitale Arbeit über Crowdworking-Plattformen für sie die einzige Möglichkeit darstellt, gleichzeitig Geld zu verdienen, das oftmals dringend nötig ist, um Rechnungen zu bezahlen, und sich außerdem auch um Angehörige zu kümmern.

Durch diese flexible Kombinationsmöglichkeit von Lohn- und Sorgearbeit im Zuhause verschwimmt die Grenze zwischen dem Arbeitsplatz als Sphäre der Produktion und dem Zuhause als Sphäre der sozialen Reproduktion weiter. Im Zuge der Privatisierung der öffentlichen Daseinsvorsorge und der Externalisierung von Sorgearbeit gewinnt Crowdwork insbesondere in solchen Kontexten an Bedeutung, in denen ohnehin kein oder ein mangelhaftes öffentliches Gesundheits- oder Rentensystem existiert. Diejenigen, die es sich leisten können, zahlen für private Dienstleistungen; der Rest muss Sorgearbeit noch flexibler mit Lohnarbeit verbinden – und Crowdwork präsentiert sich hier als ideale Lösung.

Rhythmen von Lohnarbeit

Viele Arbeiter/innen nutzen automatisierte Systeme, die sie benachrichtigen, wann immer ein neuer guter Auftrag auf einer Plattform erscheint. So können sie jederzeit eine andere Tätigkeit – Haushalt, Sorge oder Freizeit – unterbrechen und zum PC hetzen, um ein wenig Geld zu verdienen. Gleichzeitig gibt es einen nicht nur vonseiten der Plattformen, sondern auch von Arbeiter/innen geprägten Diskurs um den Zugewinn an Autonomie durch Crowdwork. Die Arbeit von zu Hause ermöglicht, Lohnarbeit flexibler an ihre Bedürfnisse anzupassen, und schafft Möglichkeiten, Geld zu verdienen, zum Beispiel auch für Menschen, die aus verschiedenen Gründen auf dem Arbeitsmarkt mit Problemen konfrontiert sind. Beide Aspekte – sowohl das fortschreitende Verschwimmen von Grenzen zwischen Lohnarbeit und Lebenszeit, das Ausrichten von reproduktiven Tätigkeiten rund um die Rhythmen von Lohnarbeit, als auch der subjektive Autonomiegewinn etwa durch die flexible Kombination von produktiven und reproduktiven Tätigkeiten sind wichtig, um den enormen Anstieg von Crowdwork zu verstehen.

Die globale Mobilisierung von Arbeit

Grundlegend neu im Vergleich zu „traditioneller“ Heimarbeit ist die Effizienz und globale Dimension digitaler Heimarbeit. Crowdworker programmieren automatisierte Benachrichtigungen über neue Jobs, eben weil sie mit Millionen von Arbeiter/innen auf der ganzen Welt und quer durch unterschiedliche Zeitzonen konkurrieren. Digitale Plattformen erlauben damit auch die globale Erschließung bislang ungenutzter Arbeitskraftressourcen (vgl. Altenried 2017: 184 ff.). Und zwar nicht nur der Ressourcen von Sorgearbeiter/innen, sondern von einer Vielzahl heterogener Gruppen, etwa diejenigen, die aufgrund unterschiedlich gelagerter physischer Immobilität – eigene körperliche Einschränkungen, Diskriminierungserfahrungen, die Sorge für andere, patriarchale Strukturen, die sie an ihr Zuhause binden – dem „offline“-Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen. Daneben ist Crowdwork aber auch attraktiv für Arbeiter/innen in strukturschwachen Regionen mit wenig Jobs, etwa im globalen Süden.

Es sind also bei Weitem nicht nur Frauen mit Sorgerepflichtungen auf diesen Plattformen zu finden. Sie sind nur ein Teil einer wachsenden Gruppe digitaler Arbeiter/innen, die sich über den gesamten Globus verteilt und durch ihre Heterogenität auszeichnet. Dies ist ein herausragendes Merkmal des Crowdwork, das die zeitlich und räumlich flexible Mobilisierung von digitaler Arbeit erlaubt. Die digitale Plattform ermöglicht es jedoch nicht nur, die heterogene Gruppe von Arbeiter/innen zu mobilisieren, sondern auch ihren Arbeitsprozess zu kontrollieren und zu intensivieren. Oft erlaubt die algorithmische Überprüfung von auf der Plattform erledigten Aufgaben eine minutiöse und weitgehend automatisierte Kontrolle des Arbeitsprozesses. Crowdwork nimmt dabei historische Techniken der Organisation informeller Arbeit auf (Heimarbeit, Stücklohn) und kombiniert diese mit der digitalen Diszi-

plin der Plattform. Zudem können sich die Plattformarbeiter/innen kaum auf diese Arbeit verlassen, da sie als formell Selbstständige immer auf die potenziell schwankende Auftragslage angewiesen, oft schlecht bezahlt und zum Beispiel im Krankheitsfall nicht abgesichert sind. Damit steht digitale Plattformarbeit im Kontext zunehmender Flexibilisierung und Prekarisierung der Arbeitswelt. Dabei sind Informalität, Flexibilität und Prekarität – auch das zeigt ein Blick in die Geschichte – immer ungleich verteilt, nicht zuletzt entlang von Vektoren wie Herkunft und Geschlecht.

Literatur

- Berg, J. (2016): Income Security in the On-Demand Economy: Findings and Policy Lessons from a Survey of Crowdworkers. In: *Comparative Labor Law & Policy Journal* 37 (3): 1–27.
- Kuek, S. C. et al. (2015): *The Global Opportunity in Online Outsourcing*. Washington, D. C.: World Bank Group.
- Marx, K. (1962): *Das Kapital*, Bd. 1. Berlin, Dietz.
- Sorge, P. (2017): Für ein paar Cent. In: *Der Freitag* 15/2017. Im Internet unter: <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/fuer-ein-paar-cent>.

AUTOR/INNEN + KONTAKT

Mira Wallis ist derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Digitalisierung der Arbeit und Migration“ am Zentrum für digitale Kulturen der Leuphana Universität Lüneburg. Das Projekt wird gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer 398798988.

E-Mail: mira.wallis@leuphana.de

Moritz Altenried ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im selben Projekt und hat zu Arbeit im digitalen Kapitalismus promoviert.

E-Mail: moritz.altenried@leuphana.de



D wie Denkanstöße

Nahezu alle Bereiche unseres Lebens sind von Wachstums- und Beschleunigungsdanken geprägt. Angesichts zahlreicher sozialer und ökologischer Krisen sind Alternativen dringend nötig. Ein möglicher Ausweg wird hier vorgestellt: Eine solidarischen Lebensweise, die ohne ökonomische Wachstumszwänge auskommt.

M. Reinicke, M. Becker (Hrsg.)

Anders wachsen!

Von der Krise der kapitalistischen Wachstumsgesellschaft und Ansätzen einer Transformation

300 Seiten, broschiert, 19,- Euro, ISBN 978-3-96238-031-1

Erhältlich im Buchhandel oder versandkostenfrei innerhalb Deutschlands bestellbar unter www.oekom.de

Die guten Seiten der Zukunft

